

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 601.

Verlags-Verantwortlicher No. 2953.

Freitag, den 25. Dezember.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Weihnachtstages erscheint die nächste Ausgabe am Montagnachmittag.

Deutschland als Wille und Vorstellung.

Der Wille, das geradeaus gehende Begehren, verlangt, sich durchzusetzen, will die Welt erobern, tritt als mächtigste Potenz, die zerstört und aufbaut, in die Erscheinung; aber die Vorstellung, die reine Anschauung, begnügt sich mit dem Erkennen und klärt sich zu philosophischer Ruhe ab oder wird zur künstlerischen Objektivität. Man weiß, daß Schopenhauer auf diese Gegensätze von Wollen und Vorstellung sein System gegründet hat. Sieht man sich in unserem Deutschland um, so möchte man wohl finden, daß wir, auf das Politische hin angesehen, in einem Mikrokosmos der von dem Frankfurter Weisen in die bekannte Formel gefassten Welt leben. Deutschland als Wille und Vorstellung, es ist so rührend wunderbar, dabei auch tragisch, und schließlich läßt sich alles begreifen. Eigentlich hapert es ja mit dem Wille etwas. Denn gerade, daß der Wille eben nicht da ist, daß dafür aber um so beträchtlicher die nichts wollende, nichts heiß umklammernde „Vorstellung“ sich breit macht, gerade dies gibt dem Wille sein Besonderes. Den starken Willen haben Regierungen und Parteien nur gewissermaßen in der Theorie, und praktisch tun sie nicht viel mehr, als daß sie immer wieder erklären: Wir haben einen festen Willen, und wir werden ihn durchsetzen. Dies erklären sie, wie gesagt, aber es geschieht nichts dergleichen. Die Regierung will in Wahrheit nicht viel anderes, als sich möglichst geschickt durchwinden. Sie hat kein Programm, für das sie leben und sterben will, sondern sie blüht immer nur auf die Schwierigkeiten an sich und ist glücklich, wenn sie wieder einmal irgendwie aus ihnen herausgekommen ist. Sie geht nicht nach dem Bald mit der Absicht, jenseits irgend ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern sie hat sich zwischen den Säulen verirrt und ist froh, irgendwo wieder ins Freie zu kommen, sei es auch zum Ausgangspunkte zurück. Die Parteien aber, wie steht es mit ihnen? Man kann dem Spötter Garden nicht Unrecht geben, wenn er von den Konservativen bemerkt, sie wären entsetzt, falls etwa Wangenheim zum Reichskanzler ernannt würde, oder wenn er die Zentrumsleute vor einem liberalen Kanzler zittern läßt. Gewiß, die Konservativen wären am Ende ihrer Herrlichkeit, wenn ihnen der scheinbar höchste, scheinbar logischste Wunsch, die Macht vollkommen in die Hand zu bekommen, erfüllt würde, und mit dem Zentrum stünde es ganz ebenso, erst recht ebenso. Man kann aber weiter gehen und schließlich von jeder unserer großen

Parteien aussagen, daß der Wille zur Macht im Grunde genommen nur ein ausgelebtes Ornament an einer Verächtigung ist, die sich im Kreise ewig herumtreibt und im Kleinrieger des Tages ihre Kräfte verschwendet. Mit Bedauern hat man festzustellen, daß solcher Vorwurf den Liberalismus gleichfalls trifft, vielleicht ihn am meisten trifft, und nicht ohne einen Zusatz von ironischer Vergnügtheit ist ferner zu konstatieren, daß es mit der Sozialdemokratie nicht anders steht. Droht ihr irgendwo das Schicksal, in die Mehrheit zu gelangen, so zuckt sie schleunig zurück. In einem der thüringischen Staaten konnte sie im Vorjahre die Mehrheit im Landtage erhalten, aber damit dies Unglück vermieden werde, nahm ein in zwei Wahlkreisen gewählter sozialdemokratischer Kandidat in dem sicheren Wahlkreise an, um in dem unsicheren durchzufallen und dem gemäßigten liberalen Gegner das Feld überlassen zu können. Einen Vizepräsidentenposten im Reichstage konnte die Sozialdemokratie haben. Unmittelbar nach den Wahlen erklärten das Zentrum und viele national-liberale Blätter es für selbstverständlich, daß die zweitstärkste Fraktion auch im Präsidium vertreten sein sollte. Aber die Sozialdemokratie tat alles, um sich die Möglichkeit einer Machtweiterung nach dieser Seite hin zu verschließen, und so wurde der unumgängliche Herr Singer präsentiert, natürlich damit er abgelehnt werde.

Aber die „Vorstellung“, die blüht in deutschen Londen, jene Vorstellung, wie sie Schopenhauer meint, jene reine Erkenntnis, die sich damit begnügt, erkannt zu haben, jene Bescheidenheit, die schon beglückt ist, wenn sie den Zusammenhang der Dinge erfährt zu haben glaubt, die alsdann nichts weiter begehrt, die sich verlegt fühlt durch den Kampf der Leidenschaften, die sich aus dem „Stigma“ der Realität gern in das Nirwana des seligen Schauens rettet. Da hat es die Regierung freilich leichter, als sie es zu haben brauchte. Man tut ihr wirklich nichts Ernstliches, sie braucht sich über keine Partei zu beklagen, vor keiner zu zittern, sie überschätzt aufrichtig die Schwierigkeiten, mit denen sie fortwährend im Kampfe liegt. Im Vertrauen gesagt, sie könnte sich ihre Siege manchmal noch leichter machen.

Deutsches Reich.

* Die Fraktionsliste des Reichstags, abgeschlossen am 18. Dezember, ist jetzt vom Bureau ausgegeben worden. Aus dieser geht hervor, daß 3 Mandate durch Tod erledigt sind: ein sozialdemokratisches (Chemnitz), ein polnisches und das Mandat des Herrn v. Seede für Osnabrück. Unter den übrigen 394 Mitgliedern zählen 51 zur deutsch-konservativen Partei, 20 zur Reichspartei (Freikonservative), 5 zur deutschen Reformpartei, 13 zur wirtschaftlichen Vereinigung, dem neuen Sammelnamen für bisherige konservative Wille und Antifemiten, 100

zum Zentrum, 15 zur polnischen Fraktion, 50 zu den Rationalliberalen, 10 zur freisinnigen Vereinigung, 21 zur freisinnigen Volkspartei, 6 zur Deutschen Volkspartei, 80 zur sozialdemokratischen Partei, während 23 Mitglieder keiner Fraktion angehören, darunter 10 Elsaß-Lothringer, 5 Deutschhannoveraner. Außerdem gehören keiner Fraktion an Graf Ballestrem, Fürst Bismarck, v. Dallwitz, Deppe-Schaumburg, Jessen-Flensburg (Däne), Pfarrer a. D. Krözell, der sich bezeichnet als „deutschsozial, reindeutsche Mittelstandspartei“, Nauck-Mecklenburg-Strelitz und der Elässer Baron de Schmid. Bei der freisinnigen Vereinigung sind die Hlbgg. v. Gerlach und Dr. Potthoff als Hospitanten neben den acht Mitgliedern aufgeführt. Bei der deutschen Volkspartei ist neben fünf Mitgliedern Blumenthal-Kolmar als Hospitant aufgeführt.

* Gegen die Einführung von Mädelstücken auf den Offizierspaletots wendet sich eine Zeitschrift von militärischer Seite in der „Königsb. Post. Ztg.“: Wenn auch die neue Uniformänderung keine kostspielige ist, sie wird — wahrscheinlich zu niedrig — auf nur 4 Mark veranschlagt, so ist doch begründeter Anlaß vorhanden, den kostspieligen fortwährenden Uniformänderungen, ohne die es früher auch ging, und zwar sehr gut ging, grundsätzlich entgegenzutreten. Der Zweck der heutigen Neuierung besteht darin, die verschiedenen Offizierschargen auch im Paletot an einem äußeren Abzeichen zu erkennen, was bisher nur bei den Generalen vermöge ihres roten Paletotfutters der Fall war. Allein dieser Zweck wird dennoch nicht erreicht, sobald sich die Offiziere im Mantel, im Umhang, dem Spencer oder im schwarzen Kaufhaus-Regenpaletot befinden, da diese Bekleidungsstücke des Sitzes usw. halber keine Mädelstücke erhalten können. Überdies wird damit das Prinzip möglichst Gleichartigkeit der Offiziersuniform noch mehr durchbrochen; auch bedingen sie, wie bemerkt, eine abermalige Verteuerung der Uniform, zumal sie, dem Regen ausgesetzt, ziemlich oft der Neuierung bedürfen würden. Die Neuierung scheint daher, da sich ihr Bedürfnis bis jetzt weder im Kriege noch im Friedensdienste geltend machte, nur den Parolen und Rekrutenbereidigungsfeierlichkeiten usw. in Berlin und Potsdam im Winter ihre Entstehung zu verdanken und sie kann nur als wenig nützlich, kostspielig, ziemlich überflüssig und unwillkommen bezeichnet werden.

* Beobachtungsleitern sollen, wie der „Deutschen Warte“ aus militärischen Kreisen gemeldet wird, demnächst bei der Feldartillerie eingeführt werden. Sie sollen von einem deutschen Artillerie-Offizier konstruiert sein und bei Krupp in Essen hergestellt werden, nachdem noch einige Verbesserungen in dem Mechanismus angebracht worden sind. Dieses neue Mittel zur Beobachtung der eigenen Schußwirkung und der Bewegungen und Maßnahmen des Gegners kann sowohl auf den Brogen

Fenilleton.

Wodans Nächte.

Kulturgegeschichtliche Plauderei von Dr. L. Nessel.
Wenn die Sonne ihren Tiefstand erreicht hat, die Lauer der Nächte sich ins Ungemessene, die der Tage ins Verschwindende dehnt, wenn der Kalender Winters Anzug bezeichnet, dann tritt der alte Heidengott Wodan in seine Rechte: die wilde Jagd beginnt. In den „Zwölften“, der Zeit, die mit dem Weihnachtsheligenabend beginnt und mit dem Dreikönigsabend endet, braunt er mit seinen Hirschen, seinen Rüden und Rossen, Gallo und Gussa schreiend, nächstens durch die Lüfte. Stimmen künden seine Nähe und lärmende Laute und ächzendes Stöhnen versetzen sein Kommen.
Das düster-Traurige, das gerade um die Jahreswende herum allen Dingen geheimnisvoll anhaftet, mag unseren heidnischen Vorfahren wohl in erster Linie Anlaß zu einem festlichen Begehen der „Zwölften“ gegeben haben. In gewissem Sinne ist dann auch die Zeit der wilden Jagd nichts weiter als ein Abschluß der großen Jahresfeste, die im November beginnen. Lag doch dem altheidnischen Fest ursprünglich der Gedanke zugrunde, daß nach dem Julifest, dem Fest der Winterjonnennwende, die Götter, unter Führung Wodans und seiner Gemahlin Freya, mit den seelischen Geistern — also den Seelen der Verstorbenen — ihren Anzug hielten. Ferner dürfte als Beweis für die Identität der „Zwölften“ mit einem germanischen Totenfest der Umstand angesehen werden, daß die Nöge in den Spinnstuben der Verächte oder Verächter eine Gabe in Gestalt eines geflochtenen Leigewebes darzubringen hatten. Diese Opfergabe — die später als Nachbildung von Hirschgeweißen angesehen wurde — war ein Symbol dafür gewesen, daß die Hirtentiere den Toten ihren Haarschmuck opferten. Derartige Leigewebe nannte man Varchten, Varchen, woraus wohl die heutige Bezeichnung Varches entstanden; auch die noch heute übliche Bestreumung dieses Gebädes

mit Mohn — dem Symbol des Todes — weist auf die Totenfestopfergabe hin.

Dieser Kult der Spinnstubenmägde hat sich dann auch noch in manchen Gegenden Deutschlands, so z. B. in der Uckermark und in Mecklenburg, bis auf den heutigen Tag erhalten. Dort droht man den Mägden, die nicht abge-spinnen haben, damit, daß der Wode und der Frid kommen würden, und ihnen den Boden zerzausen und besudeln werde; im Harz übernimmt Frau Harke, in Thüringen Frau Holle, in Süddeutschland Frau Berchta diese Mission.

Die Zahl der Eigenschaften, die der Volksmund den „Zwölften“ beilegt, ist keine kleine. Heiligkeit und Geheimnisreichheit zeichnen sie aus. Der Witterungsverlauf für das kommende Jahr wird in den „Zwölften“ zusammengebraut: in jeder Nacht wird das Wetter für einen ganzen Monat festgelegt. Träume zur Zeit der „Zwölften“ sind außerst bedeutungsvoll und geben meistens in Erfüllung. Wer einen Blick in die Zukunft tun will, tut es in der Zeit der „Zwölften“. Weigeln, Einweihgerinnen muß, soll es irgend eine Bedeutung für das kommende Jahr haben, in die Zeit der „Zwölften“ verlegt werden. Will ein Mädchen ihren Zukünftigen erschauen, so hat sie an einer der zwölf Nächte Glockenschlag mitternachts in den Spiegel, in ein mit Wasser gefülltes Faß oder in einen Lämpel zu schauen. Die Nacht der zwölf Nächte wird heute noch in gewissen Gegenden für so groß angesehen, daß man Zimmer und Haus mit Weibwasser besprengt, sie mit Weibrauch ausräuchert, um sich vor dem Zauber der bösen Geister wirkungsvoll zu schützen. Dieser Zauber des Weibrauch-Verbrennens gemäß heißen dann die „Zwölften“, namentlich in den Gegenden, wo ein derartiger Brauch stattfindet, auch Rauchnächte.

Das nächtliche Sturmestosen, besonders in waldreicher Gegend, das zurzeit der Jahreswende anhebt und ein bis zwei Wochen anzuhalten pflegt, mag wohl in der Phantasie unserer heidnischen Vorfahren den Grund zu der Vorstellung gegeben haben, daß über den Wipfeln ihrer Wälder berittene Geister und bellende Hunde einherjagten. Wilde Jagd, Wudes Heer, Wuotischeer,

Wutheer, Wütenheer, Wildes Gejaig usw. hat der Volksmund diese Sturmercheinung genannt. Der Auslegung nach führt Wuotan, der alte Göttervater, in dieser Zeit ein großes Gefolge von berittenen und unberittenen Gespenstern unter schrecklichen Tosen und Lärmen durch die Lüfte. An Stelle Wuotans tritt in Weiskalen und Niedersachsen Hadelberg, in der Kauff Dietrich v. Bern, in Niederhessen Karl der Große, in Schwaben Berchtold, in Schleswig König Abel, in der Mark der alte Sparr, in Dänemark König Waldemar, in England König Artus usw. In Thüringen schreitet der getreue Eckart dem wilden Juge voran und warnt jeden am Wege Stehenden, denn unter Geheire, Weisshengeknall und Sundegebell geht es über Feld und Wald, alles tödend und mit sich fortreisend, was nicht ausweicht oder sich zu Boden wirft.

Das Wesen der wilden Jagd hat uns Gottfried August Bürger auf das treffendste in seinem Gedicht „Der wilde Jäger“ geschildert, in dessen Schlusstrophen es unter bezeichnender Klangmalerei heißt:

Er rast sich auf durch Wald und Feld
Und flucht, laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt kein Antlitz hehn,
So rosch die Kludt ihn vornwärts reißt;
Er muß die Ungeheuer seh'n,
Laut angebeut vom bösen Geist,
Woh heh'n das Antlitz und das Jappen
Der Wachen, welche nach ihm schnappen.

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum kühnen Tage währt
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
An Schreck und Graus vorüberfährt.
Das könnte, müht er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Nach Goethe hat die wilde Jagd in seinem Gedicht „Der getreue Eckart“ poetisch behandelt. Nur sind in diesem Gedicht die Hauptteilnehmer an der Jagd weibliche Gespenster, die Gulder, die, wie bereits oben erwähnt, der Volksmund in dem Umgehen der Frigg, der Frau

durch eine neue Vorrichtung befestigt, als auch auf ebener Erde aufgestellt werden. In ersterem Falle würde die Beobachtungshöhe etwa über 4 1/2 Meter betragen. Der Beobachter kann auf dem neuen Apparat entweder sitzen oder stehen und ein oben angebrachtes Scherenfernrohr benutzen. Das Gewicht der Leiter mit Zubehör beträgt etwa 21 Kilogramm, und ihre Handhabung ist so einfach, daß sie innerhalb einer halben Minute bequem aufgestellt und wieder zusammengelegt werden kann. Für das Schießen aus verdeckten Stellungen, das bei der gesteigerten Feuerwirkung der modernen Geschütze an Bedeutung zunimmt, wäre die neue Erfindung von besonderer Wichtigkeit. Bei der Fuhrartillerie sind seit langem Wagen, welche u. a. auch eine Beobachtungsleiter mit sich führen, in Gebrauch.

Vom Kampf um die Schule. In Aachen hatten die Hauptlehrer, schreibt die „Köln. Zeitung“, an den dortigen Volksschulen die Regierung um die Verleihung des Rektortitels gebeten. Da die Herren durchweg die vorgeschriebene Rektortestsprüfung abgelegt haben, kann in solcher Bitte nichts Unberechtigtes gefunden werden. Anders dachte jedoch die Aachener Pfarrgeistlichkeit. Sie wandte sich mit einer Gegeneingabe an die Regierung und beschwerte sich zunächst darüber, daß die Lehrer den Instanzenzug nicht eingehalten und den verbotenen Weg einer Kollektiv-Eingabe gewählt hätten. „Mehr als alles Borewähnte“, schreibt sie dann weiter, „sprechen sachliche Gründe gegen das durch nichts motivierte Vorgehen der Hauptlehrer. Die Absicht bei der beantragten Änderung des Titels Hauptlehrer in Rektor liegt zutage. Nach unserer festen Überzeugung ist das Vorgehen der Hauptlehrer der erste verhängnisvolle Schritt auf dem verderblichen Wege zur Trennung der Schule von der Kirche; dem Titel Rektor würden recht bald die Befugnisse des Rektors folgen, und dann wäre die Ausschließung der Pfarrer aus der Ortschulinspektion besiegelt.“ Erfülle die Regierung dennoch die Bitte der Lehrer, dann werde ein Sturm der Entrüstung in der ganzen katholischen Bevölkerung die Folge sein. Der Vorgang ist außerordentlich bezeichnend für die ultramontane Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Schule. So unumschränkt soll die Herrschaft der Geistlichkeit über die Lehrerschaft sein, daß selbst die ferne Möglichkeit einer Einschränkung der geistlichen Ortschulinspektion nicht am Horizonte auftauchen darf, so unwürdig dieses Aufsichtsamt auch für den Lehrer wie den Geistlichen ist. Nieher sucht man die Lehrer um den Genuß eines Titels zu bringen, auf dessen Führung sie sich durch große Opfer an Zeit und Geld ein Recht erworben haben. Selbst mit einer konfessionellen Erregung der Bevölkerung wird gedroht, als liege dem Wunsche der doch zum größten Teil katholischen Lehrer ein Angriff auf die Religion zugrunde. So wird Streit und Zwietracht ausgefacht, um die geistliche Herrschaft aufrecht zu halten auf Gebieten, wo sie heute nur noch Schaden anzurichten vermag. Bekanntlich ist dort das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit am besten, wo die geistliche Ortschulinspektion verschwunden ist. Die Antwort der Regierung auf die beiden Eingaben ist noch nicht bekannt.

Schluss der Kurhaus-Neubaudeputation herbeigeführt haben. Wenn man sich in dieser Angelegenheit ein wirklich objektives Urteil bilden will, so muß man sich vor allen Dingen über die Frage klar werden: was ist wichtiger für den Kurbetrieb — und somit für die Gesamtinteressen der Stadt Wiesbaden — ein in jeder Beziehung einwandfreies neues Kurhaus, was nur durch eine Kesselanlage außerhalb desselben zu erreichen ist, oder die Berücksichtigung von Wünschen, die einer notorisch minderwertigeren Inneneinrichtung den Vorzug geben. Die Antwort kann nur zugunsten des Kurhauses lauten, denn dort sollen alle Gäste, die unsere Stadt besuchen, sich wohl fühlen, dort soll der Schwerpunkt des Kurbetriebes liegen, und dort soll den Fremden gezeigt werden, welche Opfer die Stadt Wiesbaden zu bringen bereit ist, um den Namen eines Kurortes ersten Ranges mit Recht zu führen. Es gibt doch gewiß Wiesbadener Bürger genug, die ein Interesse an der Vollkommenheit des neuen Kurhauses haben, und die sehr wohl wissen, daß es nicht nur auf die Schönheit der „Außen- und Innenarchitektur“ und auf den guten Grundriß ankommt, sondern ebenso sehr auf die Ausnutzung aller technischen und hygienischen Errungenschaften der Neuzeit. Herrn v. Thiersch als Architekten und Künstler ist es hoch anzurechnen, daß er sich dieser Erkenntnis nicht verschließt, sondern Arbeit, Unannehmlichkeiten, Zeitverluste und Anfeindungen ruhig in den Kauf nimmt, um das Beste zu schaffen, was möglich ist. Aber noch hat ja nur ein kleiner Kreis die Pläne gesehen, noch hätten sich alle in der Bürgerschaft gepflogenen Erörterungen auf Vermutungen, und was von den Gegnern des Fernheizprojekts bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, trägt den Charakter einer vielleicht unbeabsichtigten, der Sache aber jedenfalls sehr schädlichen Übertreibung. Man sollte in dieser Beziehung doch etwas mehr Vertrauen zu einem Architekten von der Bedeutung des Herrn v. Thiersch haben, der seinen Ruf als Künstler unmöglich aufs Spiel setzen kann, indem er im Zusammenhang mit dem Kurhaus ein Heizwerk schafft oder auch nur duldet, welches die Gegend verunziert und die Nachbarschaft belästigt. Davon kann gar keine Rede sein. Wir wissen genau, daß Herr v. Thiersch von Anfang an die Vor- und Nachteile der beiden möglichen Anordnungen der Heizkessel aus gewissenhaftester gegeneinander abgewogen hat. Nach dem heutigen Stande der Technik ist, wie auch das Stadtbauamt behauptet hat, die Anordnung der Kessel außerhalb eines Monumentalbaues für den Fachmann das Nächstliegende und einzig Richtige. Nur der Nichttechniker wird am Althergebrachten hängen und ein Kesselhaus im Innern des Gebäudes für zweckmäßiger halten. Er kann dabei aber nur ein Argument ins Feld führen, welches wirklich stichhaltig ist, nämlich die Kostenfrage, die indes in der öffentlichen Meinung auch schon zu übermäßiger Bedeutung aufgebauscht worden ist. Es ist wahr: die Außenkessel-Anlage kostet mehr wie die andere. Aber nicht um 100 000 M. handelt es sich dabei, sondern, wie bereits in der Stadtverordnetenversammlung vom 19. d. M. von maßgebender Seite mitgeteilt worden ist, um ca. 50 000 M. Auch der Betrieb wird teurer; aber nicht um 10 000 M. jährlich, sondern um 6. bis 8000 M. In letzterer Summe ist die Vergütung des höheren Anlagekapitals bereits enthalten, während der Umstand, daß die für den Innenbetrieb in Aussicht zu nehmenden häßlichen Gaslöcher zurzeit einen abnorm tiefen Preisstand haben, nicht berücksichtigt ist. Wäre man z. B. eines Tages gezwungen, an Stelle der Gaslöcher Schmelzöfen zu verfeuern, so würde eine Ersparnis an Brennmaterial durch Innenkessel nicht nur nicht erreicht, sondern die Betriebskosten würden unter Umständen sogar höhere werden wie für Außenkessel. Wir will es scheinen, als dürfe diese nicht sehr bedeutende Kostenfrage allein nicht den Ausschlag geben. Gegenüber der Vergütung des Gesamtkapitals spielt sie wirklich nur eine untergeordnete Rolle. Es muß vielmehr auch ihr gegenüber immer wieder die Frage aufgeworfen werden: wie wird der Zweck, durch den Kurhaus-Neubau die

Stadt Wiesbaden um einen glänzenden Anziehungspunkt zu bereichern, am besten und am sichersten erreicht? Es zeugt von wenig Vertrauen zu unserer Kurhaus-Neubaudeputation, wenn man ihr implizite den Vorschlag macht, sie habe sich für eine „technische Schenswürdigkeit ersten Ranges“ begeistert, die von den nach Wiesbaden kommenden Fachgelehrten, Fachschulstudenten usw. betrachtet und kritisiert werden würde. Was ist an einem wenig aus dem Boden hervorragenden Kesselhaus mit drei mächtig großen Kesseln zu sehen? Was an einer Dampfheizung, welche in einem unterirdischen Kanal von höchstens 180 Meter Länge vom Kesselhaus in das Souterrain des Kurhauses geführt ist? Ich möchte, daß ich eben die Dampfleitung erwähnte, auch in dieser Beziehung einer irrthümlichen Auffassung entgegenetrete. Nicht ein Baum wird durch den Bau des Rohrfanals fallen, wenn die Kessel hinter der Kolonnade aufgestellt werden. Der Kanal soll unter der Mittellinie der Kolonnade hindurch nach der Mitte des davorliegenden Fahrwegs und unter letzterem bis zu einer Öffnung in den Fundamentmauern des Kurhauses geführt werden. Auch das Bedenken, es bedürfe wesentlicher Umgestaltungen in dem betroffenen Teil des Kurparks, um eine Zufahrt zu einem hinter der Kolonnade liegenden Kesselhaus zu gewinnen, ist unbegründet. Der Weg, welcher jetzt bis zum Pflanzenschießstand und an diesem vorbei führt, braucht nur befestigt zu werden, um für die Anfuhr der Kohlen zu genügen. Überhaupt ist das ganze Projekt mit der denkbar größten Rücksichtnahme auf den Baubestand aufgestellt. Man denke sich einfach links und rechts von dem nach hinten vorschwingenden Mittelbau der Kolonnade eine etwa 2 Meter hohe Terraste, so ist das Bild der vorgeschlagenen Anordnung gegeben. Scheinbar außer jedem Zusammenhang damit steht an geeigneter Stelle ein schlanker Turm, der eventuell unten von einer offenen Halle umgeben, oben von einer Aussichtsplattform bekrönt werden kann. Die Befürchtungen wegen der Rauchbelästigung müssen Befremden erregen, wenn man weiß, wie die Kesselanlage geplant ist. Tatsächlich gehalten die in Aussicht genommenen sogenannten Flammrohrkessel nach dem Urteil Sachverständiger eine fast vollkommene Rauchverbrennung. Nur gewissenhafte und geübte Heizer sind erforderlich, um diese durchzuführen. Ich muß nun noch auf den Kernpunkt der Sache eingehen, die Vor- und Nachteile der beiden möglichen Kesselanordnungen. Ihre Gegenüberstellung kann allen dazu führen, daß die durch unrichtige Darstellungen und beanspruchende Behauptungen geführte Objektivität der öffentlichen Meinung wieder zu ihrem Rechte kommt. Kessel außerhalb des Kurhauses. Vorteile: 1. Vermeidung übermäßiger Wärmeeinwirkung im Untergeschoß des Kurhauses. 2. Vermeidung des Transportes von jährlich 600—700 Tonnen Brennmaterial und der entsprechenden Aschenmenge in den Hof des Kurhauses und von da aus durch die Souterrain-Korridore bis zu den Magazinen. 3. Vermeidung des bei diesem Transport unvermeidlichen Schmutzes und Staubes. 4. Vermeidung des beim Schüren und Abschladen entstehenden Geräusches, welches unter Umständen auch in den oberen Räumen hörbar wäre. 5. Wegfall von großen Schornsteinen innerhalb des Kurhauses. Dieselben könnten nur in den Mauerkörpern, welche die Kuppel tragen, angeordnet werden. Diese Mauerkörper bieten zur Unterbringung von Lüftungsschächten willkommene Gelegenheit. 6. Möglichkeit, mit den Kesseln auch die durch ihre Schwandampf-Entwickelung und Gasbildung bedenklichen Akkumulatoren und die erforderliche Reparaturwerkstatt außerhalb des Gebäudes zu verlegen. 7. Möglichkeit, der Heizungsanlage unter Benutzung mächtig gespannter Dampfes vorteilhaftere Konstruktionsformen zu geben wie bei Niederdruckdampf. 8. Einwandfreier Arbeits- und Ruheräume für die Heizer, mit bestem Tageslicht. 9. Erheblicher Gewinn an verfahrenem Raum im Untergeschoß für Wirtschafts- und Verwaltungszwecke. 10. Wahrung des vornehmen

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Dezember.

Noch ein Beitrag zur Heizungsfrage des neuen Kurhauses.

Es wird uns geschrieben: Der Artikel über „das Fernheizwerk des neuen Kurhauses“ in Nr. 587 des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 17. d. M. ist sicherlich in der besten Absicht geschrieben, bedarf aber im Interesse der „Kurstadt“ Wiesbaden dringend einer Widerlegung, denn dem Herrn Verfasser sind offenbar die Erwägungen nicht oder nur unvollständig bekannt, welche den so heftig angefochtenen Be-

harke, der Frau Holle, der Frau Bertha usw. bereinigt hat. Im Goetheschen Gedicht tritt der getreue Eckart hierlosenden Kindern gegenüber als Warner und Schlichter auf. Die drei charakteristischen Anfangsstrophen des Gedichtes, das den alten Goethe so recht als Balladenmeister zeigt, mögen hier Platz finden:

„O wären wir weiter, o wär ich zu Haus!
Sie kommen, da kommt schon der nächste Graus;
Sie sind's, die unholdigen Schwärmern.
Sie kreisen heran und sie finden uns hier,
Sie trinken das müßam geholte, das Bier,
Und lassen nur Leier und die Krüge.“

„So sprachen die Kinder und drücken sich schnell,
Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:
Nur stille, Kind! Rinderlein, stille!
Die Guldin, sie kommen von dürriger Jagd,
Und laßt ihr sie trinken, wie's jeder bedagt
Dann sind sie auch hold, die Unholden.“

„Gesagt, so geschah'n! und da naht sich der Graus
Und siehet so grau und so schattenhaft aus,
Doch schließt er es und schlupft es aus bester.
Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer,
Nun kauft es und braunt es, das wütige Meer,
Ins weite Getal und Gebirge.“

Auch andere Dichter haben sich vielfach, wenn auch nicht mit so hoher Meisterschaft, wie die beiden zitierten, an dem gleichen, die poetische Gestaltungskraft lockenden Stoffe versucht.

Um den gewaltigen Sturmgedanken der wilden Jagd zu verstehen und zu würdigen, muß man eigentlich auf dem Lande wohnen. Der Städter hat keine rechte Vorstellung vom Getöse der Winterstürme zurzeit der Jahreswende. Ihm pfeift der Wind in verhältnismäßig gestillter Art um Dach und Giebel, um Schlot und Firs. Er hört nichts von dem Knarren und Krachen der Baumriesen, von dem Stöhnen und Wachen in ihrem Geäst, wenn der wilde Jäger am wolkenbehangenen Himmel mit seiner Meute und seinem Gefolge einherbraust.

Ein Stück Poesie, und nicht das schlechteste, war die Zeit der wilden Jagd im Leben unserer Vorfahren. Die Götter traten den Menschen näher denn sonst, und die ganze wilde Romantik des deutschen Urwalds lebt im Bilde der wilden Jagd fort. Wenn auch Wodans Gestalt nicht mehr in ursprünglicher Frische dasieht, so hat dafür

sein weiblicher Pendant, Frau Bertha oder Frau Holle, nichts an Lebendigkeit verloren. Wohl haben sie von ihrem Götterthron heruntersteigen müssen, dafür aber — und dies trifft namentlich für Frau Holle zu — den Platz in der deutschen Märchenwelt erhalten, den ihnen niemand wird streitig machen können. Hier herrscht Frau Holle unumschränkt. Sie sitzt am Brunnen (dem Quell alles Lebens), aus dem der Storch die Kinder holt. Sie schüttelt die himmlischen Betten, daß die Federn (die Schneeflocken) nur so herumfliegen. Sie sieht nach, ob die Mägde fleißig oder faul waren, gut oder böse. Den Guten und Fleißigen ergeht es dann wie der Goldmarie im Märchen, den Faulen und Bösen wie der Bedmarie. Zurzeit der „Zwölften“ aber schreiet sie von Haus zu Haus, den Jahresfegen aussprechend:

So manches gepönnene Daar,
So manches gute Jahr.
Den Faulen aber ruft sie unheilkründend zu:
So manches ungepönnene Daar,
So manches böse Jahr.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiel.** (Spielplan.) Sonntag, den 27. Dezember, Abonnement D, 20. Vorstellung: „Armbide“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 28., Abonnement B, 20. Vorstellung, zum erstenmal: „Die Pariser Reise“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 29., Abonnement A, 21. Vorstellung: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 30., Abonnement B, 21. Vorstellung: „Wilhelm Tell“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 31., Abonnement C, 21. Vorstellung, zum erstenmal wiederholt: „Die Pariser Reise“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 1. Januar, Abonnement D, 21. Vorstellung: „Zanabücker“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 2., Abonnement A, 22. Vorstellung: „Die Fledermaus“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 3., Abonnement B, 22. Vorstellung: „Die Afrkanerin“. Anfang 7 Uhr.

1. **Seltene Weihnachtspuddings.** Der Weihnachtspudding, der bei der Weihnachtsfeier der Engländer eine so große Rolle spielt, enthält außer den verschiedenen Ingredienzien, die für das Gelingen eines Meisterwerks nötig sind, oft noch Einlagen ganz anderer Art, von Kleinigkeiten im Werte von 25 Pf. bis zu wertvollen Schmucksachen. Manche großen Firmen legen solche Gegenstände auf Bestellung ihrer Kundschaft ein; ein be-

kanntes Haus im Londoner West-End hat manden Weihnachtsmantrung mit wohlwollenden Zutaten zusammengestellt. Bei einer Gelegenheit wurde ein Edelstein im Wert von 10 000 M. im Auftrag einer königlichen Persönlichkeit in einem Pudding verborgen. Reist wird aber Geld, und zwar möglichst glänzendes Geld zu diesem Zwecke benutzt. Neben diesen gewöhnlichen Fällen gibt es aber auch andere, in denen sich eine ganze Geschichte an den festlichen Inhalt des Weihnachtspuddings knüpft. So beschlossen einmal zwei Brüder aus Birmingham, die durch Länder und Meere von einander getrennt waren, nur einmal im Jahre einander Nachricht zu geben; indem jeder dem anderen einen Plumpudding sandte, mit einer Münze darin, deren Wert für den Vermögens- und Gesundheitszustand sinnbildlich sein sollte. Da sie bis zum Tode vom Glück begünstigt wurden, so sandte sich eine goldene Münze. In einem anderen Falle lud ein Prediger in London, als er seinen Tod herannahen sah, seine liebsten Verwandten und Freunde zu einem Weihnachtsfestmahl ein. Als der übliche Pudding erschienen, erhob er sich, und hielt eine Anrede an seine Gäste, er wüßte, sein Tod stünde bevor und er hätte in den Pudding eine Anzahl „In Memoriam“-Ringe einlegen lassen, die sie hoffentlich zu seinem Andenken tragen würden. Darauf verteilte er feierlich den Pudding und verließ das Zimmer. Nach einer Woche starb er. Ein reicher Kaufmann wählte einen Plumpudding als Geschenk seinen Aufbewahrungsort für sein Testament. Zum Glück für die Erben hatte der Rechtsanwalt des Verstorbenen eine Ahnung davon; in der Bibliothek fand sich dann auch der ehrwürdige Pudding, der in sich einen Metallzylinder mit dem Dokument barg. Der Schwager des Erbswid pflegte zu erzählen, daß er einmal zu Weihnachten anonym einen Pudding zugeschickt erhielt. Er schnitt ihn einige Tage in Gesellschaft mehrerer Freunde an und entdeckte in seinem Innern eine Weihnachtskarte mit einer — satirischen Kritik aus einer Provinzialzeitung. Die schmähenden Worte richteten sich aber, wie sich dann herausstellte, nicht gegen ihn, sondern gegen einen unbedeutenden Schauspielers gleichen Namens, dessen Ruf nicht weit gedrungen war. Ein eigentüm-

Charakter des Kurhauses durch Fernhaltung jeglichen technischen Betriebes. Nachteile: 1. Höhere Anlagelkosten, hervorgerufen durch die Errichtung eines besonderen Kesselhauses, eines Schornsteinurmes, des Rohrstrahl, die Verlegung der Akkumulatoren und der Werkstatt, die etwas teurere Kesselform und die Dampfleitung zwischen Kesselhaus und Kurhaus. 2. Höhere Betriebskosten infolge des höheren Preises der zur Verfeuerung gelangenden Steinkohle gegenüber Gasofen, sowie durch die Notwendigkeit, gekrümmte und deshalb schwerer behaltene Heizkörper anzustellen. — Kesselinnerhalb des Kurhauses. Vorteile: 1. Umkehrung der augenblicklich im Publikum bestehenden, wenn auch ungerechtfertigten und deshalb sicherlich nur vorübergehenden Erregung. 2. Vereinfachung des Betriebes auf einer möglichst kleinen Fläche. 3. Geringere Anlagelkosten durch Ersparung besonderer Bauteile. 4. Geringere Betriebskosten bei Verfeuerung des städtischen Gasofens. Nachteile: 1. Schornsteine (mindestens zwei) im Innern des Gebäudes. Wenn auch die Verbrennung von Koks nahezu rauchfrei erfolgt, so werden doch die feinsten der Kuppel ausströmenden Verbrennungsprodukte deren schönen Kuppelbelag sehr bald unausweichlich machen und unter Umständen sogar das Kupfer angreifen. 2. Mindestens zwei große Lüftungsschächte kommen durch die Anordnung der Schornsteine in Wegfall. 3. Koks- und Aschentransport durch den Hof in das Gebäude. Schmutz- und Staubplage. 4. Das Geräusch beim Schüren und Abschladen, namentlich aber beim Einfüllen des Brennmaterials kann unter Umständen störend werden. 5. Hohe Erwärmung des Kesselraumes selbst, von diesem ausgehend des Untergeschosses überhaupt. 6. Der als Kesselhaus verfügbare Raum kann von außen nicht direkt belüftet werden. Der Aufenthalt in ihm wird hohe Anforderungen an die Gesundheit der Heizwärmer stellen. 7. Die Aufsicht in den selbst bei Tage nur künstlich erleuchteten Räumen wird erschwert. 8. Notwendigkeit, die Akkumulatoren mit allen ihren Vorrichtungen innerhalb des Kurhauses unterzubringen. 9. Eine Werkstatt unmittelbar unter den Gesellschaftsräumen. 10. Bindung des Heizungs-Konstruktors durch die ausschließliche Verwendung von Niederdruckdampf. 11. Erschwerende Beanspruchung von Räumen des Untergeschosses für Kesselhaus, Kohlenmagazin, Akkumulatoren und Werkstatt. Wer sich unterzogen in diese vollkommen objektive und den Tatsachen entsprechende Gegenüberstellung vertieft, wird einsehen, daß weder die Vorschläge des Herrn v. Thierich in Unkenntnis der Wiesbadener Verhältnisse gemacht sind, noch daß die Kurhaus-Rekonstruktion bei Billigung derselben gerechtfertigte Bedenken außer acht gelassen hätte. Im Gegenteil! Der Kräfte und die Deputation haben sich gewissenhaft auf den Standpunkt gestellt, daß diejenige Kritik die allein maßgebende sein könnte, welche erst zu Worte kommt, wenn der stolze Neubau fertig sein wird. Dann aber wollen sie von Vorwürfen frei dastehen. O. v. E.

— Aus der Geschichte des Christbaumes. Weihnachten ohne Christbaum ist heutzutage kaum denkbar, und doch ist der festlich geputzte Lichterbaum noch recht jungen Datums. Die ersten sicheren Nachrichten von einer teilweisen Verwendung der Tanne als Weihnachtsbaum stammen aus dem 17. Jahrhundert und weisen auf die Umgegend von Strahburg hin. Ein damaliger Schriftsteller erzählt, man habe an diese Tannenbäume „roten aus vielfarbigen Papier“ gehängt, sowie „Apfel, Oblaten, Nüsschen, Zucker usw.“ Den Lichterschmuck kannte man noch nicht. Gegenteils, wahrscheinlich aus Schweden nach Deutschland herübergekommen, verbreitete sich hier erst im 18. Jahrhundert. Im Sachsenlande z. B. sind im Jahre 1787 die ersten Christbäume feilgeboten worden, und zwar in der Gegend von Jitau. Auf dem Leipziger Christbaummarkt von 1785 sah man die schmucken Tannen- und Fichtenbäumchen noch nicht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden sie in Dresden schon eifrig beliebt. Noch um 1850 gab es im Vogtlande und im Erz-

gebirge nur vereinzelt Christbäume zu Weihnachten. In Bayern hatten sie bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Königin Karoline eine eifrige Verehrerin gefunden. Die so nabeliegende Symbolik des immergrünen Lichterbaumes mit ihrem sinnigen Hinweis auf die letzte Weihnachtshoffnung hat sich die deutsche Lande erobert, und auch der im Auslande lebende Deutsche schmückt sich zu Weihnachten seinen Christbaum. Heute vergißt auch das im Weltmeer schwimmende deutsche Schiff seine Christbäume nicht. Die größte Begeisterung aber erregt der Christbaum alljährlich bei unseren Kindern; ihnen ist es ganz selbstverständlich: „Der Christbaum ist der schönste Baum!“

— Residenz-Theater. Am zweiten Feiertage (Samstag), nachmittags 7 1/2 Uhr, wird zu halben Preisen „Der Postillon“ gegeben. Abends 7 Uhr gelangt zum drittenmal das mit außerordentlichem Erfolg gegebene neueste Lustspiel von Kraay und Frhr. v. Schlicht „Liebes-Wandern“ zur Aufführung. Der dritte Feiertag (Sonntag) bringt nachmittags 7 1/2 Uhr zu halben Preisen „Kleemanns Abenteuer“ von Jacob und Hippelich. Abends 7 Uhr gelangt auf vielseitigen Wunsch „Beverlein“ zur Aufführung. Am Montag, den 28., geht als Novität Max Halbes neuestes Drama „Der Strom“ zum erstenmal in Szene.

— Zum Militär-Jubiläum in Hannover. An dem 100jährigen Jubiläum der hannoverschen Truppenteile, das in Hannover bezügliche des Königs-Wanzen-Regiments 1. hannoversches Nr. 13, des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, hannoversches Nr. 73, und des Feldartillerie-Regiments Scharnhorst 1. hannoversches Nr. 10 unter Anwesenheit Sr. Majestät unferes Kaisers dieser Tage gefeiert wurde, war auch das hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 in Wittich (Vothringen) beteiligt. Das genannte Bataillon hat nach der Kabinettsorder vom 27. Januar 1899 die Überlieferungen des alt-hannoverschen Garde, sowie des 1., 2. und 3. Jäger-Bataillons fortzuführen. Die Feier des Bataillons fand am 18. bis 21. d. M. in Wittich, der alten lothringischen Feste, unter der regsten Beteiligung seiner ehemaligen Angehörigen statt. Sie war in großartigem Maßstabe vom Bataillon vorbereitet; Offiziere und Mannschaften wetteiferten, den erschienenen ehemaligen Grünroden die Festtage zu unvergesslichen zu machen. Von den Jägern, die noch unter dem ehemaligen Königreich Hannover dem Bataillon angehört, waren als besonders geehrte Gäste anwesend: Sr. Excellenz General der Infanterie von Hugo aus Berlin (ehemals Leutnant bei den hannoverschen Gardejägern), Landessekretär Wille aus Wiesbaden (ehemaliger Oberjäger im 1. hannov. Jäger-Bataillon) und Musikdirektor Hender aus Koblenz von den 8. Pionieren (ehemaliger Hornist im 1. hannov. Jäger-Bataillon). Den genannten drei Herren wurde von Sr. Majestät dem Kaiser die neue gestiftete hannoversche Jubiläumsmedaille verliehen und den beiden letztgenannten bei der Festparade von Sr. Excellenz dem General der Infanterie von Silgenheim, dem kommandierenden General des 15. Armeekorps, vor dem versammelten Bataillon überreicht. Bei all den feierlichen Veranstaltungen des Bataillons wurden sie als die Vertreter aus alt-hannoverscher Zeit ganz besonders geehrt und mit besonderer Aufmerksamkeit gefeiert.

— Weihnachtsbescherungen. Am 23. und 24. Dezember fanden in der Kinderbewahranstalt darüber die Weihnachtsbescherungen für die vielen Pflanzlinge des Hauses statt. Zu diesem Feste hatten sich, wie alljährlich, die Angehörigen derselben, sowie eine Anzahl von Freunden und Gönnern der Anstalt eingefunden. In dem geräumigen Speisesaal stand ein schön geputzter Christbaum; auf den Tischen rechts und links davon waren die Geschenke für die Kinder angeordnet und auf einem größeren Tische die Päckchen mit Kleidungsstücken. Auf ein Zeichen wurden die Kinder von ihren Lehrern unter Gesang in den Saal geführt und um den Christbaum aufgestellt. Nacheinander wechselten Gesänge, Deklamationen von Gedichten, die sämtlich auf das Christfest bezogen, ab. Die Ansprachen der beiden Herren Geistlichen, Dean Bidel und Pfarrer Gruber, führten den Kindern und deren Angehörigen die Bedeutung des Weihnachtsfestes als eines Festes der Liebe vor Augen und wiesen darauf hin, daß alle die Weihnachtsfreude empfinden, aber auch daneben nicht vergessen sollten, ihren Dank durch Gehorsam den Eltern und Pflegenältern gegenüber zu beweisen, die es gut mit ihnen meinen, obgleich sie es oft nicht leicht mit den Kleinen haben. Hieran schloß sich die Abreicherung der aus der „Kellerküstung“

entfallenden Binsen mit 100 M. an vier Föhlinge durch Sparlassen-Einlagen. Zum Schluß wurde die Gabenverteilung vorgenommen, worauf bald ein frohes, lautes Leben im Saale sich entwickelte. Mäße der große Kinderfreund, dessen Geburtsfest wir in diesen Tagen wieder feiern, alle Wohlwäter den Segen seiner Verheißung: „Was ihr getan habt einem unter den geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan!“ empfanden lassen!

o. Der Christbaummarkt war heuer zwar gut besucht, aber die Nachfrage so stark, daß der Vorrat rasch abnahm und gestern in der Mittagsstunde bereits einzelne Händler ausverkauft, andere nur noch ganz geringen Vorrat hatten. Auch an den sonstigen Verkaufsstellen der Stadt sah man nur noch einzelne Bäumchen, wenn die Händler nicht auch hier bereits den Verkauf geschlossen hatten. Wer die Beschaffung des unentbehrlichen Christbaumes so lange verzögert hatte, dem ist es gewiß schwer gefallen, noch das erwünschte Exemplar zu finden. Die Bäume stammten alle aus unseren heimischen Wäldern, meist aus den Gegenden von Langenschwalbach und Kapfenlabogen. Die Preise stellten sich etwas höher als sonst, weil der Vorrat dadurch, daß das Fällen der Bäume von der Forstbehörde möglichst eingeschränkt wird, nicht so groß war als sonst, und daher auch schon die Händler — was die Konkurrenz mit sich bringt — mehr bezahlen mußten.

o. Regierungs-Neubau. Die Frage, ob dem Mangel an Diensträumen der kgl. Regierung durch einen Um- und Erweiterungsbaue des jetzigen Dienstgebäudes, Ecke der Bahnhofs- und Luisenstraße, unter Verwendung des Gartens an der Bahnhofstraße und der Grundstücke Luisenstraße 9 und 11, welche dem Präsidium gehören, oder durch einen vollständigen Neubau an anderer Stelle abgeholfen werden soll, ist noch nicht entschieden. Sie wird aber gegenwärtig eifrig erwogen und kürzlich erst waren wieder mehrere Kommissare der beteiligten Ministerien von Berlin hierhergekommen, um die Ortlichkeit in Augenschein zu nehmen und die ganze Angelegenheit mit den beteiligten Beamten der kgl. Regierung eingehend zu beraten. Als Bauplatz für ein neues Regierungsgebäude soll eventuell ein größeres Domänengrundstück links der Viebrückerstraße, nahe der Adolfs-Idde, in Frage kommen.

— Kaufmannsgerichte. Mit Bezug auf die Mitteilung, daß einzelne kaufmännische Vereine eine Eingabe in Sachen der Kaufmannsgerichte an den Reichstag gesandt haben, werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein“ dem Bundesrat eine Eingabe unterbreitet hat, die im Interesse eines schnellen, billigen und sachgemäßen Verfahrens den Anschluß der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte und die Wahl der Richter fordert. Dem Reichstage ist ferner als Initiativantrag ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Unterschriften zahlreicher Abgeordneter trägt und dessen Inhalt sich an die Vorschläge des Deutschnationalen Verbandes anlehnt.

— Warnung vor Auswanderung nach Südafrika. Trotz wiederholter Warnung vor der Auswanderung nach Südafrika gehen wöchentlich mit südafrikanischen Auswanderern überfüllte Dampfer hinaus. Meistens seyen sie als Bettler heim, nachdem sie ihre Ersparnisse aufgebraucht. Aber noch weit schlimmer sind jene daran, die zu Hunderten in Kapstadt, Johannesburg und in anderen großen Städten mittellos auf der Straße liegen und die Reise in die Heimat nicht mehr bezahlen können.

— Postalisches. Eine Änderung in den Titeln der mittleren Beamten bei der Post hat der Staatssekretär des Reichspostamts verfügt. Den Postassistenten und Telegraphenassistenten wird bei vorwurfsfreier Führung fünf Jahre nach dem Zeitpunkt ihrer ersten eintätigen Anstellung oder nach dem Zeitpunkt, auf den ihr Anstellungsdienstalter etwa nachträglich festgestellt worden ist, der Titel „Ober-Postassistent“ oder „Ober-Telegraphenassistent“ verliehen. Die Beamten der mittleren Laufbahn erhalten nach dem Bescheide der Sekretärprüfung den Titel „Postsekretär“ oder „Telegraphensekretär“. Der Titel „Postsekretär“ wird bei vorwurfsfreier Führung auch solchen Ober-Postassistenten und vollbeschäftigten

Widder schickte einer Dame, die gern Plumpudding aß, einen auf einer goldenen Scheibe geschriebenen Heiratsantrag und ließ die Scheibe dann in einen Plumpudding tun. Die Dame verschenkte aber den Pudding und so gelangte die Scheibe mit dem Heiratsantrag in die Hände eines Freundes, der die Sache bekannt machte, zum großen Arger der Dame, für die der Antrag bestimmt war, und des Absenders, dessen Hoffnungen geknackt wurden.

* Weihnachtskarten. In einer hübschen Pflaurei über Weihnachtskarten, die bei der Weihnachtsfeier des angelernten eine viel größere Rolle spielen als bei uns, wo sie sich allmählich mehr einbürgern, erzählt eine Londoner Revue auch von Karten, die eine merkwürdige Geschichte haben. Vielleicht hat keine andere Weihnachtskarte eine so wichtige Rolle im Leben eines Menschen gespielt wie eine, die jetzt gerahmt über dem Schreibtisch eines bekannten Londoner Journalisten hängt. Vor 12 Jahren kam der Journalist mit großen literarischen Plänen nach London. Gegen den Rat seiner Eltern sollte er eine sichere Stellung aufgeben, die ihm ein wenn auch nicht großes, so doch ständiges Einkommen gewährte. Er hatte geglaubt, daß seine literarische Arbeit ihm Ruhm und Vermögen in der Hauptstadt bringen würde, aber nach 2 Jahren unaufhörlicher Kämpfe hatte er am Weihnachtabend nicht mehr Geld genug, um sich eine Fahrkarte zu kaufen und „die alten Leute in der Heimat“ zu besuchen. Da er zu stolz war, das Scheitern seiner hochfliegenden Pläne einzugehen, sah er den Entschluß, alle Spuren seiner Person zu verwischen und Selbstmord zu begehen. Da brachte ihm der Briefträger eine Weihnachtskarte von einer fünfjährigen Nichte, die er sehr liebte. Auf der Karte stand der süßliche Weihnachtswunsch, auf der Rückseite aber von des Kindes Hand gefügt: „Von Deinem kleinen Liebling Will, die darauf wartet, Dir einen Weihnachtsgruß zu senden.“ Der Gedanke, daß das kleine Mädchen auf sein Kommen wartete, machte schnell seinen Stolz schwinden, und er ließ sich das Geld zur Heimreise. Das war der Wendepunkt in seinem Leben; nach dem Fest versuchte er es noch einmal, und am folgenden Weihnachten konnte er seinen Lieben sagen, daß er durch seine Arbeit eine ansehnliche Stellung in London erworben hatte. Eine

tragische Geschichte knüpft sich an eine besetzte und schmuckige Weihnachtskarte, die sich im Schwarzen Museum von Scotland Yard befindet. Sie ist die einzige Erinnerung an einen geheimnisvollen Mord, der die Londoner Polizei vor 31 Jahren in Verlegenheit setzte. Am Morgen des 24. Dezember im Jahre 1872 fand man Harriet Buswell ermordet in ihrem Hause auf. In ihrer Tasche befand sich die oben erwähnte Weihnachtskarte, auf der gekritzelt stand: „Von Deinem liebenden Harry. Rimm Dich in acht. Dies ist die letzte Weihnachtskarte, die Du jemals erhalten wirst.“ Man suchte nach diesem Harry, aber er war verschwunden, und eine Spur des Mörders wurde nie entdeckt. Ein Herr in Wales bewahrt eine Weihnachtskarte auf, die ihm acht Pfennige gekostet hatte und ihm ein Vermögen von 800 000 Mark brachte. Er lebte in Sheffield und kaufte zu Weihnachten ein Duzend Karten, um sie an seine Freunde zu schicken. Elf waren abgesandt, da fand er, daß die Liste seiner Freunde erschöpft war. Schon wollte er die zwölfte Karte behalten, da erinnerte er sich plötzlich einer alten, in Wales lebenden Tante, die er nie gesehen hatte, und ihr schickte er die übrig gebliebene Karte. Etwas später starb die alte Dame und hinterließ ihm ihr ganzes Vermögen. Ihr Anwalt erklärte, daß sie ihr Testament einen Tag, nachdem sie die Karte erhalten hatte, geändert hatte. Ein Roman aus dem Leben ist auch mit einer gewissen Weihnachtskarte verbunden, die jetzt die Wände eines glücklichen kleinen Heims bei Birmingham ziert. Vor 3 Jahren trennte sich ein junger Künstler, der in seinen Ruhestunden Weihnachtskarten malte und zeichnete, infolge eines Mißverständnisses von seiner Geliebten. Während der darauffolgenden Weihnachtszeit suchte er eines Tages einen Schreibwarenhändler, dem er schon Karten geliefert hatte, auf, um zu fragen, ob er noch einige gebrauche. Während er auf den Geschäftsführer wartete, sah er zu seinem größten Erstaunen, daß das von ihm noch geliebte Mädchen eine Karte mit seinen Initialen kaufte. Dieser Anblick überzeugte ihn, daß er noch immer von dem jungen Mädchen geliebt wurde; als sie sich vom Ladentisch wandte, trat er an sie heran. Diese zufällige Begegnung gab Anlaß zu beiderseitigen Erklärungen, und im Sommer darauf fand schon die Hochzeit statt.

* Ein Weihnachtstag in Bethlehem. „Einen der interessantesten Weihnachtstage, die ich je verbracht habe“, so erzählt ein Londoner Geistlicher in einer englischen Zeitschrift, „verlebte ich vor einigen Jahren in Bethlechem. Da ich im Dezember in Jerusalem war, wollte ich es nicht veräumen, einen Weihnachtstag in meinem Leben am Geburtsort des Herrn zuzubringen. Ich war einer der Tausende von Pilgern, die am Morgen des schönen, aber kalten 25. Decembers aus dem Gefäß in Jerusalem herausströmten nach dem südlich gelegenen Bethlechem zu. In der bunt gemischten, malerischen Menge fanden sich wohl zwölf verschiedene Nationalitäten zusammen. Einige fuhren in gebrechlichen Wagen, andere ritten auf Eseln; aber die große Mehrheit ging zu Fuß — ein endloser Pilgerstrom, so weit das Auge reichte. Ein zweistündiger Marsch brachte mich in die felsige, alte, kleine Stadt, die inmitten von Olivenhainen und Feigenbäumen liegt und so alt und grau aussieht, daß man glauben könnte, sie sei seit Christi Geburt unverändert geblieben. Die Straßen sind so eng, daß man sich über die Straße hinweg fast die Hand reichen kann, aber an jenem Tage waren sie erfüllt von farbigem Leben. Ich ging über den Marktplatz, an dem die weltberühmte Geburtskirche liegt, und folgte dem Strom der Menschen, bis ich mich auf dem Felde befand, auf dem, wie die Tradition erzählt, die Hirten in jener denkwürdigen Nacht vor 1900 Jahren ihre Herden hüteten. Bitterlich kalt muß es gewesen sein, wenn die Nacht so war, wie einige von mir in Jerusalem verlebte Nächte. Auf dem Felde segneten Priester die Pilger. Als auch ich den Segen erhalten hatte, eilte ich nach Bethlechem zurück, um die Prozession der Priester und der Gläubigen nach der Geburtskirche zu sehen. An der Spitze des Zuges ging der Patriarch von Jerusalem, dessen stattliche Gestalt mit reichen, ja prächtigen Gewändern bekleidet war; fast ebenso prächtig gekleidete Priester mit großen Kränzen und prächtigen Bannern folgten ihm, und hinter ihnen kamen Priester und Volk in malerischem Durcheinander. Einer nach dem andern zogen die Anbähtigen durch die niedrige Tür, die so schmal ist, daß nur eine Person eintreten kann, bis das Gebäude fast bis zum Erstickten voll war. Hier in dieser Kirche, die Konstantin gebaut haben soll, und die auch so alt aus-

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 23. Dezember. Steigende Reportsätze und bounruhigende politische Meldungen aus Ostasien ließen den Börsenverkehr noch weiter zusammenschrumpfen, so daß selbst die Nachricht von der Kapitalerhöhung der Diskontogesellschaft, die noch vor einigen Wochen ein Hausmoment ersten Ranges gewesen wäre, nur für einen Augenblick die Unternehmungslust zum Aufflackern bringen konnte. Im übrigen blieb völlige Teilnahmslosigkeit das Merkmal der allerdings nur wenige Tage umfassenden Berichtsperiode. Die erwähnte Kapitalvermehrung wurde lebhaft erörtert, und es liegt natürlich nahe, aus der Errichtung einer Filiale in Bremen nunmehr auf einen endgültigen Bruch mit dem von der Diskontogesellschaft Jahrzehnte hindurch sorgfältig gehüteten System der Zentralisierung zu schließen, nachdem dieser Grundsatz bereits durch die Gründung der Niederlassungen in Frankfurt und London eine Durchlöcherung erfahren hat. Wie weit jene Vermutung zutreffend ist, mag dahingestellt bleiben. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Diskontogesellschaft, wenn sie ihre hervorragende Stellung behaupten will, die Notwendigkeit einer engeren Verbindung mit den großen Industrie- und Handelszentren nicht von der Hand weisen kann, und die dahingehenden Kombinationen der Börse entbehren daher wohl nicht einer gewissen Begründung. Fast jede Woche liefert ja einen neuen Beitrag zu dem schon oft erörterten Kapitel von der Konzentration des Bankgeschäfts, und wenn man auch selbst in leitenden Bankkreisen dieser Erscheinung mit gemischten Gefühlen gegenübersteht, so hat es doch nicht den Anschein, als ob sich irgend jemand erfolgreich gegen den Zug der Zeit zu wehren vermöchte. Die letzten Tage brachten wieder die Verschmelzung der Kölnischen Wechsel- und Kommissionsbank mit der Rheinischen Diskontogesellschaft, die der Westdeutschen Bank mit dem Schaaffhausischen Bankverein, und die Gerüchte von neuen Kombinationen wollen trotz aller Dementi nicht verstummen.

Eine kritische Wendung scheinen die schon seit längerer Zeit zwischen Rußland und Japan wegen Korea schwebenden Differenzen genommen zu haben, obwohl die vielfach aus englischer Quelle stammenden und offenbar tendenziösen Nachrichten keine klare Beurteilung der Sachlage ermöglichen. Während die englischen Zeitungen den Ausbruch eines Krieges für unvermeidlich halten, beurteilt man die Situation anderwärts keineswegs so düster. Man bestreitet insbesondere, daß bereits ein Ultimatum Japans an Rußland ergangen sei und hält an dem Glauben fest, daß vorläufig ein Ausbruch von Feindseligkeiten nicht zu erwarten sei. In England hat es natürlich eine unverhohlene Befriedigung hervorgerufen, daß die Expansionswut Rußlands in Ostasien endlich einmal einen Widerstand gefunden hat, mit dem es rechnen muß. Trotzdem erscheint es nicht wahrscheinlich, daß, wie vielfach behauptet wird, die offiziellen Kreise in England den Widerspruch der Japaner schüren. Der Ausgang eines eventuellen Krieges ist auf jeden Fall äußerst ungewiß, und wenn das Kriegsglück zugunsten Rußlands entscheiden sollte, dann wird natürlich die slavische Eroberungspolitik im fernem Osten erst recht keine Grenzen mehr kennen. An einer Beilegung des Streites durch gegenseitige Zugeständnisse handelspolitischer Art haben daher nicht nur die direkt Beteiligten, sondern auch die mehr oder weniger ebenfalls davon berührten europäischen Mächte ein gleich großes Interesse. Es scheint auch nicht, als ob man an der Newa jeder Verständigung unzugänglich sei und eine Modifizierung der Japan mitgeteilten Vorschläge von der Hand weise. Vorläufig wirkt natürlich das Gefühl der Ungewißheit lähmend auf die Tätigkeit der Börsen, an denen sich in umfangreichem Maße Realisationen vollzogen.

Im Reichsschatzamt haben in diesen Tagen Konferenzen mit Vertretern der Bankwelt stattgefunden, in denen die Novelle zum Börsensteuergesetz Gegenstand lebhafter Erörterung war, und wobei naturgemäß auch der Handel in inländischen Anleihen, deren unbefriedigende Kursentwicklung und die Mittel zur Abhilfe nicht unerwähnt blieben. Angesichts des bevorstehenden Couponstermins, der dem Anlagemarkt wieder beträchtliche Mittel zuführen wird, erscheint es aktuell, einmal auf den tatsächlich billigen Kursstand namentlich unserer dreiprozentigen Staatsfonds und deren erstklassige Sicherheit hinzuweisen. In den Ausführungen eines Fachmannes, der gerade diese Punkte neuerdings einer eingehenden Prüfung unterzogen wird nachgewiesen, wie in allen deutschen Staaten die zur Verzinsung der Anleihen erforderlichen Beträge in den privatwirtschaftlichen Überschüssen des Staates nicht nur ihre volle Deckung finden, sondern die letzteren sogar noch ein bedeutendes Mehr aufweisen. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß die Anleihen vorwiegend produktiven Zwecken dienen, während in anderen europäischen Staaten die erwähnten Überschüsse nur ein Minimum der Schuldrinsen ausmachen. Das deutsche Kapitalistenpublikum hätte alle Ursache, sich mit dem Anlegen seiner süßigen Mittel in deutschen Fonds mehr zu befriedigen, um so mehr, als zu hoffen steht, daß die geplanten Erleichterungen des Börsengesetzes auch auf dem Handel in diesen Werten im Interesse ihrer besseren Klassierung wieder größere Chancen eröffnet werden.

Die Nähe des Jahreschlusses läßt es erklärlich erscheinen, daß die Banken auf Liquidität ihrer Mittel mehr Bedacht nehmen und sich in der Hingabe von Geld zu Prolongationszwecken größere Beschränkung auferlegen. Die hohen Reportsätze sind daher nichts Außergewöhnliches und geben keinen Anlaß, die Entwicklung des Geldmarktes mit Besorgnis zu betrachten. Das neue Jahr dürfte bald zu normalen Geldsätzen zurückführen.

Über den Verkehr an der Börse kann sich die Berichterstattung kurz fassen.

In Bankaktien fanden an keinem Tag belangreiche Umsätze statt, so daß die Kurschwankungen mehr oder weniger zufällig sind. Diskonto-Kommanditanteile haben die Steigerung, die die Kapitalerhöhung zeitig hatte, noch im Verlauf der nämlichen Börse wieder eingebüßt. Kreditaktien lagen matter.

Auf dem Montanmarkt war man zuerst fest auf Nachrichten, daß eine Verständigung über den Stahlwerksverband erzielt sei, dann ablaufend auf die beschlossenen Lohnreduktionen der Eisenwerke Amerikas, aus denen man eine Ermäßigung der Verkaufspreise und eine verschärfte Konkurrenz herleitete.

Auf den übrigen Märkten blieb der Verkehr farblos. Nur Gotthardbahn-Aktien verzeichnen eine anscheinliche Steigerung im Zusammenhang mit den bekanntesten Erklärungen des schweizerischen Bundesrats.

Zukunfts-Chancen. Nicht allein in Spekulationskreisen, sondern auch bei den kühl die Lage beurteilenden Fachleuten gewinnt man die Überzeugung, daß das erste Viertel des neuen Jahres der Börse wieder mannigfache Anregungen und Geschäfte bringen wird. Man glaubt fest an die Verüstung

der Eisen- resp. Stahlindustrie und erwartet viel von den Plänen der Banken, die im ersten Viertel des kommenden Jahres zur Reife gelangen werden. Auch regen sich die Freunde der Kanalvorlage wieder, da diese im nächsten preussischen Landtag wieder zur Verhandlung kommen wird. Weiter erinnert man an die vermehrte Beschäftigung in der elektrischen Industrie und an die Aussichten, die noch blühen. So wird versichert, daß etwa um die Mitte des nächsten Jahres der elektrische Betrieb im Berliner Vorortverkehr zu allgemeiner Einführung kommen wird, da alsdann ein Jahr verflossen sein wird, in dem die erste Versuchsstrecke in Betrieb kam. Also die Hoffnung ist vorhanden, daß wieder regeres Leben in die Börsensäle kommt, wenn nur erst die Börsenreform zur Durchführung gelangt ist.

Zur industriellen Lage. In dem Aufsichtsrat der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken wurde die Geschäftslage als befriedigend bezeichnet. So weit sich die Ergebnisse bisher übersehen lassen, dürften dieselben die Gewährung einer Dividende von 8 Proz. (5 1/2 Proz.) gestatten. — In der Generalversammlung der Deutschen Wachstanzmetall-Aktiengesellschaft in Nürnberg wurde von der Direktion mitgeteilt, daß die Aussichten für das laufende Jahr günstiger seien, als seither. Um der Nachfrage genügen zu können, werde das im Januar im Herbruch neu errichtete Werk noch nicht genügen; man wird zur Errichtung eines größeren Werkes in anderer Gegend schreiten müssen und dazu sei nicht allein die Einforderung der Restquoten auf die jetzigen Aktien nötig, sondern auch eine Kapitalerhöhung in Aussicht zu nehmen. Für die deutsche Marine seien größere Aufträge im Laufe dieses Jahres zu erwarten; eine auswärtige Großmacht bringe einen umfangreichen Auftrag in Feldkessel. Mit einem großen rheinischen Unternehmen stehe man in Unterhandlungen wegen eines Lizenzvertrages, betreffend die Herstellung aluminiumplattierter Eisenbleche, zur Verwendung für Kochgeschirr.

Geschäftliches.



Warnung vor Fälschung
weder in Pillen noch in Pulverform noch mit
Cacao gemischt, sondern
nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist
Dr. Rommel's Haematogen echt.

„Jugendfrisches Aussehen.“

Sie veräumen nicht, unsere verehrten Leser und Leserinnen mit Beginn der rauhen Jahreszeit auf die Vorsüge von **Byrolin** und **Byrolin-Seife** aufmerksam zu machen. Es gibt kein anderes Mittel für die Haut und Schönheitsspflege, welches sich auch nur annähernd einer gleich glänzenden Bewährung und Empfehlung seitens aller ärztlichen Autoritäten erfreut. Nicht durch marktschreierische Reclame, sondern durch ihren wirklichen Werth haben **Byrolin** und die **Byrolin-Seife** sich in Palast und Hütte bei Arm und Reich Eingang zu verschaffen gemocht.

Der edelm. **Byrolin** und **Byrolin-Seife** verleiht, verwendet sie ständig. Falls in einschlägigen Geschäften nicht erhältlich, wende man sich direct bezüglich Zulassung von Prospekten über die bewährten Dr. Graf'schen Präparate an die Firma **Dr. Graf & Comp.,** Agl. rumänische Postleitanst., Berlin O. 112.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE
das beste natürliche Abführmittel.

Einziger Umschlag

welcher die Augenlider vollständig bedeckt, auch unverschiebbar bleibt, ist der **Jmmot-Umschlag**, welcher daher für feuchte Einpackungen ein unentbehrliches Requirit bildet. Zu haben in 6 verschied. Größen in allen Versandgeschäften u. Apotheken, sowie direct d. **H. Schmidt & Co.,** Frankfurt a. M., Langgasse 12. Prospekt gratis. F 104

Fanter-See, Hohenzollerngold
der beste gutbekümmelte Champagner. F 46

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 26 Seiten, amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 103, sowie „Unterhaltende Blätter“ Nr. 26 und eine Sonder-Beilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtverantwortlicher Redakteur für den gesamten reaktionären Teil: C. Wächter; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Wien-Jing, erkrankte. Er lag am Fieber darnieder und in ihrer großen Besorgnis ließ die Kaiserin mehrere eingeborene Ärzte holen, die nach einem Besuch bei dem Kranken erklärten, daß er nicht in Gefahr wäre. Die Kaiserin-Witwe gab sich aber mit dieser Versicherung nicht zufrieden und ließ sich von den medizinischen Gelehrten — eine schriftliche Garantie geben, daß sie ihn vollständig wiederherstellen würden. Da der Diener schon im vorgerückten Alter steht, ist es sehr unwahrscheinlich, daß sie ihrer Verpflichtung nachkommen werden; ein Mißlingen wird ihnen so viel kaiserliche Ungnade bei der ersten Gelegenheit töten werden. Ungnade und Bestrafung sind in China verwandt.

Kleine Chronik.

An einem Regentag erstickt ist das vierjährige Söhnchen eines Lehrers zu Rodde. Der Vater hatte seinem Kinde ein Regelspiel geschenkt; der Kleine steckte einen der Regelscheiben in den Mund, er blieb in der Kehle stecken und alle Versuche, das bedauernde Kind vor der Erstickung zu bewahren, waren erfolglos.

Eine wahre Sonnenpracht herrscht gegenwärtig auf den Höhen über 900 Meter; auf Rigi und Pilatus sieht man früh morgens die Temperatur nicht mehr unter Null. Tagsüber zeigt sich ein azurblauer Himmel und nachts ein Sternengefühl wie in lauen Frühlingsnächten. Jüngst wurden ob dem Brünig-Kulm flatternde Schmetterlinge gesehen und an besonders geschützten Schneefreien Stellen blühende Alpenblumen gepfückt. Es erinnert ganz an den milden Höhenwinter 1807/08.

Die Schulden des vor einiger Zeit aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen Oberleutnants Böd vom 2. hannoverschen Reiterregiment betragen sich auf 800 000 M., die aufeinander bei Bucherern aufgenommen worden sind. Böd selbst behauptet, von der großen Summe nur 100 000 M. erhalten zu haben.

Schachsteinbruch. Im Eisensteinrevier Grohlamsdorf (Müritzen) brach dieser Tage unter donnerähnlichem Geräusch der Maschinenhaft „Himmelfahrt“ zusammen. Seit Jahrzehnten sind dort Berge von Eisenerz zutage gefördert worden, so daß große Hohlräume entstanden sind. Die Straße zeigt große Risse und ist gesperrt. Man befürchtet noch weitere Zusammenbrüche. Einige Bergleute, die in Gefahr waren, konnten sich noch rechtzeitig retten.

Bißiger Hund. Die Nachricht, daß ein bißiger Wachhund einem vierjährigen Kinde den Arm, den es durch einen Haun gesteckt, abgebissen und — gefressen habe, ist allerdings sehr übertrieben gewesen. Der Hund hat dem Kinde nur das Fleisch teilweise vom Unterarm zerissen. Das Grundstück ist mit einem festgefügten Zaun umgeben. Das Kind hat die Hand, indem es sich platt auf die Erde legte, durch ein am Boden befindliches kleines Rattenloch gesteckt. Der angeblich gutartige Hund, der das Kind nicht sehen konnte, mag die Hand zwischen welchem Zaun herumwühlende Hand für eine Ratte gehalten haben und aus diesem Grunde gebissen haben, so daß den Besitzer des Bernhardiners eine Schuld tröfe.

Am „Schwarzen Brett“ der Heidelberger Universität befindet sich seit einigen Tagen folgender Anschlag: „Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeige gelangte große Ausarbeitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Befugnis, polizeiliche Haftstrafen im Karzer verbüßen zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Krutgefängnis vollstreckt werden.“

Freigegeben. Die kürzlich auf dem Jollante zu Marburg in Westpreußen beschlagnahmten Stücke des russischen Romans „Aus einer kleinen Garnison“ sollen nunmehr wieder freigegeben worden sein.

Hörter und Wildbiß. Aus Myslowitz, 21. Dezember, wird gemeldet: Der Hörter Kerlich traf im Dzierzkowitzer Wald den Wildbiß Gänster Kramarczyk aus Amielin auf dem Anstand und gab auf ihn, da derselbe auf Anruf zur Gegenwehr rüstete, zwei Schüsse ab, die ihn kampftüchtig machten. Der erste Schuß traf, wie die „Schleier“ berichtet, die Lungen Spitze, der zweite zerstückelte den rechten Arm. Kramarczyk ist schwer verletzt ins nächste Krankenhaus nach Myslowitz gebracht worden und dürfte kaum am Leben erhalten werden. Man glaubt, daß bei dem Wilderer vorgefundenen Patronen zu schließen, in ihm den Mörder des kürzlich erschossenen aufgefundenen Forstbeamten Siegmund entdeckt zu haben. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte hierüber weiteren Aufschluß geben.

Ein Unmensch. Aus Graz wird berichtet: Die Direktion einer städtischen Mädchen-Volksschule erhaltete die Anzeige, daß ein Mann mehreren Schulfrauen Gewalt angetan habe. Die Polizei stellte sofort Nachforschungen an und verhaftete einen gewissen Johann Heiserl, Gypsdiener, nach Florenz zurück, 58 Jahre alt, und erbot dabei, daß dieser die Mädchen unter dem Vorwande, sie zu photographieren, in seine Wohnung locken sollte.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Die Aufforderung über Aufnahme der und für die Rubrik ausstehenden, nicht bestimmten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.
In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung stellte Herr Stadtverordneter Hartmann bei Beratung des Punktes „Anstellung eines technischen Sekretärs bei Stadtbauamt“ die gewiß sehr wichtige Frage, ob sich für diese Stelle kein geeigneter Bewerber in Wiesbaden gefunden habe. Wir können dieser Frage nur antworten: Seit einiger Zeit ist es bei unserer städtischen Verwaltung Sitte geworden, bei Neubefugung besserer Subalternbeamten stets auswärtige Kräfte heranzuziehen und dadurch eigenen Beamten das Aufsteigen in bessere Stellen geradezu unmöglich zu machen. So wurden sowohl für die Verwaltung als für die städtischen Krankenhäuser als auch für die Kassenstellen von auswärtigen Fremde herbeigeholt, und man ist auch für den Fall eines technischen Sekretärs beim Stadtbauamt ein Herr von Breslau anzufragen, obwohl bei der Vorlegung dieses Punktes festgestellt wurde, daß der vorgeschlagene Bewerber die für diese Stelle verlangte technische Vorbildung zwar nicht besitzt, dieselbe sich jedoch die erforderlichen Kenntnisse durch seine Tätigkeit in Breslau erworben habe. Nun sollte man doch diesen, diese Kenntnisse seien in Wiesbaden ebenfalls zu erlangen, zumal hier noch die dringlichen Verhältnisse mitprechen, die man doch zu verwenden, wenn sich nicht auch in der eigenen Verwaltung für die vorgenannten Stellen geeignete Persönlichkeiten finden könnten. Solche Vorwände sind sicher nicht geeignet, die Berufstüchtigkeit der Beamten zu heben und die im Weiterstreben zu ermüden.

Einladung.

Unsere verehrten Kundenschaft, sowie werten Interessenten teilen wir hierdurch ergebenst mit, dass nunmehr unsere sämtlichen Ausstellungshäuser

- I. Haupt-Ausstellungshaus: Darmstadt, Heidelbergerstrasse, 6 Etagen und 7 Schaufenster,
- II. Ausstellungshaus: Darmstadt, Rheinstrasse, 3 Läden und 6 Schaufenster,
- III. Ausstellungshaus: Frankfurt a. M., Kaiser Wilhelm-Passage und Kaiserstrasse, 3 Läden mit 8 Schaufenstern und 2 gr. Etagensäle,

ferner befindet sich z. Z. eine Kollektiv-Ausstellung im Gewerbe-Museum, Darmstadt (siehe Gewerbeblatt No. 88)

mit allernuesten Erzeugnissen der Einrichtungsbzanche in seltener Formenscbnheit und nur denkbar gediegenster Ausföhrung zu ausnahmeweise billigen, aber festen und offen ausgezeichneten Preisen ausgestattet sind. Die einzelnen Zimmer sind in wirklichen Wohnräumen einschl. Küche aufgestellt, so dass man leicht ein klares Bild der zukünftigen Einrichtung erhält.

Zur freien Besichtigung unserer sämtlichen Ausstellungsräume laden wir hierdurch ohne jeglichen Kaufzwang höflichst ein, und dürfte ein Besuch für jedermann von grösstem Interesse sein.

Darmstädter Möbel-Fabrik

Telephon No. 411. Grossh. Hess. Hofmöbelfabrik.

Telegramm-Adresse: „Möbelkunst“.

Prämiiert 1901.

Bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteleuropas.

160 kompl. Zimmer-Einrichtungen

stets lieferfertig vorrätig.

Spezialität: Kompl. Wohnungs-Einrichtungen

von Mk. 1000-50.000.

Man verlange Offerte und Preisliste.

Sonntags geöffnet von 11-1 Uhr.

(F 12574) P 1

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer, Tapeten-Manufaktur

9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618. Beste zu jedem Preis. 2917

Schütz-Marken

COGNAC

Beste Marke

Herm. Jos. Peters & Nachf. KÖLN

Haus gegr. 1844

Preise:

1/2 Fl. Mk. 1.75	2.-	2.25
1/3 " " 1.-	1.20	1.85
1/2 Fl. Mk. 2.50	3.-	4.-
1/3 " " 1.50	1.70	2.20
feinst sehr alt	Naturrell	
1/2 Fl. Mk. 5.-	3.- u. 4.-	
1/3 " " 2.20	1.70 u. 2.20	

Äusslich in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Aerztlich empfohlen. 3149

Vertreter: C. Langsdorf, Emserstrasse 36. Tel. 498.

THH ist das feinste antiseptische Mundwasser der Gegenwart! Erhältlich in Originalflaschen 1.50 u. in 1/3 Flaschen - 50 u.

Punsch-Extracte

selbst zu bereiten.

1 Originalfl. Reichel's Punschextract-Essenz und 1/4 bis 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) nach Vorschrift vermischt, gibt

2 Liter feinsten Punschextract,

der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/2 mit 1/2 heissem Wasser vermischt genossen wird und von höchstem Wohlgeschmack und grösster Bekömmlichkeit ist. Kein Misslingen. X Nichts ist einfacher.

Vorrätig in:

Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedisch-, Punsch-, Grogk- und Glühwein-Extract Fl. 75 Pfg., Burgunder- und Düsseldorf-Punsch Fl. 90 Pfg., Royal- für je 2 Liter Punsch-Extract. Punsch Fl. 1.- Mk.

Mehr als doppelte und dreifache Ersparnis.

Ein Versuch überzeugt.

Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Grösste Deutsche Spezialfabrik.

Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Man verlange ausdrücklich Reichel-Essenzen mit dem Lichtherz und nehme keine Nachahmungen.

Zu haben in Wiesbaden bei: C. Cratz, Langgasse 29, Willy Graefe, Webergasse 37, Otto Lülle, Horststr. 12, C. Portzehl, Rheinstr. 55, Carl Witzel, Michelsberg 9a. (Bag. 5076) F 104

Da ich den hinteren Teil meines Lagers räumen musste, verkaufe sämtliche

Möbel,

um schnell damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Es bietet sich somit günstige Gelegenheit für Brautleute zum Einkauf billiger, aber nur gut gearbeiteter Möbel. 2059

Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke Welltribstr.

Visit- und Neujahrskarten, sowie Drucksachen aller Art liefert rasch und billig Druckerei Wüsch, Albrechtstr. 28.

Möbel.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Eine schöne Auswahl kompletter Schlafzimmer, sowie einzelner Betten, desgleichen eine große Partie Büffets, Schreibtische, Verticoms, Schränke, Console, Tische, Stühle, vollständige Garnituren, Divans, Sophas, Sessel etc. etc. habe ich im Preise herabgesetzt und stehen dieselben Brautleuten und Interessenten zur gefl. Ansicht. 2011

W. Egenolf,

Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen. Ausgestellt vom 20. bis 26. Dezember.

Serie I: Palästina.

Serie II: Erste Reise in der interess. mährischen Schweiz.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf. Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf. Abonnement.

Gesangverein

Neue Concordia.

Freitag, den 1. Jan. 1904, findet unsere Weihnachtsfeier

im Kaisersaal (früher Römersaal) statt (Beginn 8 Uhr).

Wir laden hierzu unsere verehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sehr ihren werthen Angehörigen höflich ein.

Der Vorstand, Eintritt pro Person 50 Pf.

Weihnachts-Feier

des Männer-Quartetts „Hilaria“

findet am 2. Weihnachtstage, Nachmittag um 4 Uhr, im Saale des Deutschen Hofes statt.

Solos, Chorgesänge, Christbaum-Verlosung und Tanz werden den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins, welche hiermit freundlich eingeladen sind, manche frohe Stunden bereiten. Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Bäcker-Club Heiterkeit.

Samstag, den 26. Dezember (2. Feiertag) findet unser

Weihnachtsball,

verbunden mit Concert, Gesangsvorträgen, humoristischer Unterhaltung u. Christbaumverlosung im Walhalla statt. Von 8 Uhr ab Concert mit humoristischen Vorträgen im Walhallsaal (Eingang Sträßgasse), daran anschließend um 10 1/2 Uhr im Theatersaal

Ball mit Christbaumverlosung,

wozu wir unsere Herren Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Clubs freundlichst einladen.

Der Vorstand, Ballleitung: Herr Langslebter G. Diehl.

Wiesb. Städt. Arb.-Verein

hält seine

Weihnachts-Feier

am 2. Feiertage im Restaurant „Jägerhaus“, Schillerstrasse, ab. Beginn 4 Uhr.

Für ausgezeichnete Tanzmusik u. humoristische Unterhaltung hat unsere Feiertags-Commission bestens gesorgt.

Der Restaurantbesitzer Karst sorgt bestens für die leiblichen Bedürfnisse.

Unsere Mitglieder, sowie Freunde und Angehörigen laden wir höflichst ein und bitten um zahlreiche Befand.

Der Vorstand.

Wiesbadener Militärverein.

E. V. Sonntag, 27. Dezbr.

Abends 7 Uhr, im Festsaal der Walhalla:

Weihnachts-Feier,

bestehend in Concert, Christbaumverlosung und Ball.

Zu diesem seit Jahren so sehr beliebten Weihnachtsfeste laden wir unsere verehrlichen Herren Ehren- und activen Mitglieder, sowie Angehörigen, sowie Freunde des Vereins hiermit höflichst ein.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk., Mitglieder 50 Pf., eine Dame incl. jede folgende 50 Pf. — Eintrittskarten sind bei unserem Kassirer Lang, Schulgasse 9, sowie Abends an der Kasse erhältlich. — Mitglieder, welche ein Geschenk zur Verlosung zeichnen, haben freien Zutritt. Einmalige Geschenke wollen man bis spätestens den 26. d. M. an Herrn Lang abliefern.

Bereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. — Telefon No. 28.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

Inbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.

Verwahrung versiegelter Kasten und Pakete mit Werthgegenständen.

Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.

Verzinsung v. Baareinlagen in laufd. Rechnung. (Giroverkehr).

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Discontirung und Ankauf von Wechseln.

An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.

Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.

Lombardirung börsengängiger Effecten.

Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

2621

Wiesbadener Depositencasse

der Deutschen Bank

Fernspr. 164. Wilhelmstrasse 10a. Fernspr. 164.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig, London, München. 2615

Actiencapital Mk. 160,000,000.

Reserven „ 55,283,295.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte an allen Hauptplätzen der Erde.



Zu haben in allen besseren Drogen, Colonialwaren und Delikatessengeschäften. (Manusc.-No. K. 5898) F 3
Man achte beim Einkauf genau auf obige Schutzmarke.

Nassauische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-Giro-Konto. Moritzstrasse 29. Telefon No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht übernommene Haftsumme Mk. 3,270,000.—
Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am 31. Dezember 1902 Mk. 170,249.52.

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— — mit täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3 1/2 %. Ausfertigung der Sparkassenbücher kostenfrei.

Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr. F 488

Thuringia, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853. Garantiefonds 50 Millionen Mark.

Unter Staatskontrolle.

Feuer-, Lebens-, Renten-, Ausstener-, Einbruchdiebstahl-, Transport-, Unfall-, Haftpflicht- u. Glasversicherung.

Anträge für diese grosse, als überaus coulant bekannte Gesellschaft nehmen wir entgegen und ertheilen jede gewünschte Auskunft: 3528

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

J. Breun, Privatier, Herderstrasse 25.

Jean Diehl, Cigarren-Import, Wilhelmstrasse 22.

A. Reimann, Uhrmacher und Optiker, Alte Colonnade.

E. Rieger, Kaufmann, Sonnenberg.

Reeller Ausverkauf.

Wegen Umzug nach dem Kranzplatz 3/4 (Hôtel Ries) unterstelle ich mein gesamtes Waarenlager einem reellen Ausverkauf, und gewähre ich auf meine schon billigen Preise einen Rabatt von 20 %.

Marktstr. 29. E. Bücking, Uhrmacher.

Uhren, Gold- und Silberwaaren. 8171

Bad L.-Schwalbach.

Hotel u. Pension Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus, am Kurpark gelegen, gänzlich neu renovirt. Das ganze Jahr geöffnet. F 40

Neuer Besitzer H. Dietrich.

Normals langj. Director des Grand-Hôtel Jungfrau, Interlaken.

Hof-Färberei Kramer,

Chem. Waschanstalt, Kunst-Wäscherei und Färberei, Wiesbaden, Langgasse 31.

Telefon Nr. 89. — Auerkannt tadellose Arbeit.

Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt etc. 1865

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchserinnen, Kranke und Kinder, 2617
von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämmtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Großer Möbel-Ausverkauf

Kleine Schwalbacherstraße 10

wegen Auflösung des Gewerbehalle-Bereins, E. G. m. u. S.

Das Lager besteht in Holz- und Polstermöbeln aller Art: Betten, Spiegel, Rohrstühle, Rohrstühle und alle andere Stühle, Ausziehtische, Serviertische, Bauernische, Nähtische, sowie alle andere Tische bis zu den größten, sehr schöne Büffets, Verticows, Spiegelschränke u. s. w., Nachstühle, Kleiderständer, Kleiderhaken, Sandtruhhalter, Spinnräder, lackirte Möbel, Küchenmöbel, Kindermöbel, Treppenleitern, sowie viele Gegenstände, welche sich speciell zu Weihnachts-Geschenken eignen. Dem Publikum ist somit Gelegenheit geboten, gut gearbeitete Möbel billig zu erwerben, und laden wir zur Beschäftigung und Kauf herzlich ein. F 418

Die Liquidations-Commission.

NB. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und die jetzigen gegen die früheren beunlich sichtbar.

Ausserst wohlschmeckend, sehr mürbe, prachvoll braun

wird jegliches Gebäck, besonders der beliebte

Weihnachts-Kuchen

wenn man backt mit



D. R.-Pat.

No. 97057

Vitello.

Margarine,

die infolge ihrer feinen Bestandteile bei ca. 40% billigerem Preise

selbst bester Butter ebenbürtig ist.

Allein. Fabrikanten: Van den Bergh's Marg.-Ges. m. b. H., Cleve. Verkaufsstellen durch Schaufensterplakate ersichtlich.

Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Nach den am 1. Januar 1904 in Kraft tretenden neuen Satzungen zahlen ordentliche Mitglieder folgendes Eintrittsgeld: Im Alter

von 18 bis 23 Jahren	Mk. 1.—	von 38 und 39 Jahren	Mk. 30.—
von 24 bis 29 Jahren	8.—	von 40 und 41 Jahren	40.—
von 30 bis 35 Jahren	5.—	von 42 Jahren	60.—
von 31 bis 37 Jahren	10.—	von 43 Jahren	80.—
von 34 bis 36 Jahren	15.—	von 44 und 45 Jahren	100.—
von 36 und 37 Jahren	20.—		

Außerdem ist vom 1. Januar 1904 ab Untersuchung durch den Vertrauensarzt des Vereins vorgeschrieben.

Die Aufnahme aller derjenigen Personen, welche bis zum 27. Dezember c. darum nachsuchen, erfolgt noch nach den bisherigen Eintrittsregeln und zwar im Alter

von 18 bis einschließlich 30 Jahren	Mk. 1.—
von 31 bis einschließlich 35 Jahren	5.—
von 36 bis einschließlich 40 Jahren	5.—
von 41 bis einschließlich 45 Jahren	20.—

Anmeldungen nehmen entgegen die Vorstandsmitglieder: C. Rütgerdt, Bertramstraße 4, H. Schmeiss, Blatterstraße 46, Ph. Beck, Drudenstraße 7, K. F. Schmidt, Sedanplatz 9, Jacob May, Gustav-Adolfstraße 7, C. Piroth, Gustav-Adolfstraße 8, D. Ackermann, Helenenstraße 12, Fr. Becht, Blatterstraße 82, D. Emmel, Feldstraße 4, J. Eschenauer, Rietenring 8, Ph. H. Marx, Mauritiusstraße 1, J. Meyer, Hellmündstraße 89, W. Michel, Friedrichstraße 2, J. Solbach, Roonstraße 17, H. Stülger, Bertramstraße 16. F 347

Der Vorstand.

Männer - Gesangverein „Union“.

Samstag, den 26. Dezember cr. (2. Weihnachtsfeiertag), Abends 8 Uhr:

Große Weihnachts-Feier,

verbunden mit

Concert, Christbaum-Verloofung, theatralischer Aufführung und Ball, im neuerbauten Kaisersaal (früher Admersaal), Dohheimerstraße 15.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder pro Person 50 Pf.

Wir laden hierzu unsere werthe Gesamt-Mitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein.

Der Vorstand.

NB. Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Veranstaltung im großen Saale stattfindet. D. D. F 379

Gesellschaft „Fraternitas“.

Gegründet 1883.

Samstag, den 26. Dezember 1903 (2. Weihnachtsfeiertag), Abends 8 Uhr, findet das

20. Stiftungsfest

im Saale des Hotels „Schützenhof“ statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst werther Familie und speziell geladenen Gäste ganz ergebenst einladen. F 407

Der Vorstand.

Genfer Verband der Gasthofsgehülfen.

Dienstag, den 29. Dezember, Abends 9 Uhr, in der Turnhalle, Hellmündstraße 25:

Feier des 25-jährigen Bestehens des Zweigvereins Wiesbaden,

verbunden mit Tombola und Ball (Tanzleitung Herr J. Bier), unter gütiger Mitwirkung der Gesellschaft „Sangesfreunde“ (Dir. Herr Lindo) und des Wiesbadener Rither-Vereins (Dir. Herr Killan).

Wir laden alle Gönner und Freunde dazu ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

NB. Diejenigen Damen u. Herren, welche noch nicht im Besitze eines Programms bezw. Einladung sind und gern am Fest theilnehmen möchten, werden ersucht, ihre Adresse Herrn Eierdanz, Webergasse 3, zu übermitteln.

Bäckergehülfen-Verein.

Gegründet 1882.

Samstag, den 26. Dezember (zweiter Weihnachtsfeiertag), hält der Verein in der Männer-Turnhalle, Blatterstraße 16, seine diesjährige

Weihnachts-Feier,

verbunden mit Theater-Aufführungen, Christbaum-Verloofung und darauffolgendem Ball, ab. Zu dieser Feier laden wir unsere geehrten Herren Meister, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Tanzleitung: Herr M. Kaplan.



Evang. Arbeiter-Verein.

Die Besprechung der Kinder unserer Mitglieder findet am 1. Feiertag, Nachm. 4 Uhr, im Gemeindehaus Steingasse 9 statt. Die Festansprache hat Herr Pfarrer Veessenmeyer gütigst übernommen. Wir laden unsere Mitglieder nebst Kindern, sowie Freunde unserer nationalen Sache und Bekenner des evang. Glaubens zu dieser Feier herzlich ein.

Der Vorstand.



Turn-Gesellschaft Wiesbaden.

Sonntag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Vereinshaus, Bellrigstraße 41:

Weihnachtsfeier

mit darauffolgendem Ball statt. Wir laden hierzu unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme herzlichst ein.

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Hilda“.

Sonntag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, findet unsere diesjährige

Weihnachts-Feier,

bestehend in

Concert, Theater-Aufführung, Christbaum-Verloofung und Ball

in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, statt.

Wir laden hierzu unsere geehrten Mitglieder, sowie sonstige Freunde und Gönner unseres Vereins ganz ergebenst ein.

Tanzleitung: Herr Langlehrer A. Donnecker.

Der Vorstand.

Glücks-Nüsse,

Glücksfiguren, Glücksthaler, Giesslöffel, Salon-Feuerwerk,

Knall-Bonbons,

Reizende Neuheiten in Sylvesterschmerzen

empfehlen

in grossartiger Auswahl

3447

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Kirchgasse 48.

Rasiren Sie sich doch selbst!

Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten. Sie finden bei mir in grösster Auswahl alle in- und ausländischen Rasirmittel zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie.

Illustr. Cataloge kostenlos. 3158

G. Eberhardt, Stahlwaaren-Fabrik.
Grossh. Luxemb. Hoflieferant,
Spezialgeschäft I. Ranges, Langgasse 40.

Hervorragende

Kunstschmiede - Arbeiten

in allen Metallen, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, fertigen

K. u. F. Merkelbach,
Fabrik f. eis. Treppen u. s. w.,
Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 62. — Telephon 2384.
Gegründet 1843.

Das erste Mal seit ca. 25 Jahren!

Inventur-Ausverkauf

des Sächsischen Waarenlagers M. Singer.

Nur bis 5. Januar 1904.

Wegen Verlegung meiner Lager und Umgestaltung meiner Geschäftsräume und im Hinblick auf die bevorstehende Inventur sehe ich mich veranlasst, meine grossen Vorräthe zu verkleinern und will, um dies rasch zu bewirken, **Aussergewöhnliches** bieten.

Besichtigung der Lagerbestände ohne jeden Kaufzwang!

Die enorm billigen Preise werden Jeden überraschen!

Verzeichniss meiner Waaren gratis!

Nur Ellenbogengasse 2.